

Leipziger Tageblatt

Abend-Ausgabe.

Handels-Zeitung

Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig

108. Jahrgang

Bezugspreise: für Leipzig und Umgebungen des Tagesblattes monatlich 1.25 M., vierteljährlich 3.75 M., halbjährlich 7.00 M., jährlich 13.00 M. Bei der Bestellung ist die Anzahl der Nummern anzugeben. Für die auswärtigen Bezugsnehmer sind die Postgebühren zu zahlen. Die Preise sind für die Zeit vom 1. d. Monats an zu verstehen. Die Abrechnung erfolgt am Ende des Monats. Die Abnahme der Zeitungen erfolgt durch den Postboten oder durch den Abonnenten selbst. Die Zeitungen werden am Morgen des Erscheinens ins Haus geliefert.

Anzeigenpreise: für Anzeigen von Leipzig und Umgebungen des Tagesblattes 30 Pf., für Anzeigen von anderen Orten 40 Pf., für Anzeigen von auswärtigen Orten 50 Pf. Die Anzeigen werden in der Regel am Morgen des Erscheinens des Tagesblattes im Druck gesetzt. Die Anzeigen werden in der Regel am Morgen des Erscheinens des Tagesblattes im Druck gesetzt. Die Anzeigen werden in der Regel am Morgen des Erscheinens des Tagesblattes im Druck gesetzt.

Redaktion und Geschäftsstelle: Johannisplatz Nr. 4. Fernsprech-Anschluß Nr. 14002, 14003 und 14004.

Nr. 509.

Dienstag, den 6. Oktober.

1914.

Abgeschlagener Sturm der Japaner und Engländer auf Tsingtau.

wtb. Berlin, 6. Oktober. Die „S. Z. am Mittag“ meldet: Von unserem Berichterstatter in Rotterdam wird uns heute mitgeteilt:

Beim ersten Sturm auf die Infanteriewerke von Tsingtau wurden die vereinigten Japaner und Engländer mit einem Verlust von 2500 Mann zurückgeschlagen. Die Wirkung der deutschen Minen, Geschütze und Maschinengewehre war vernichtend. Der rechte Flügel der Verbündeten wurde von dem österreichisch-ungarischen Kreuzer „Kaiserin Elisabeth“ und dem deutschen Kanonenboot „Jaguar“ wirksam beschossen. Die deutschen Verluste sollen gering sein. Die Japaner erwarten Verstärkung aus Japan.

Siege über die Russen in Galizien.

wtb. Wien, 6. Oktober. Amtlich verkündet: Die Operationen in Russisch-Polen und in Galizien schreiten günstig vorwärts. Schulter an Schulter kämpfend warfen deutsche und österreichische Truppen den Feind von Opatow und Klimontow gegen die Weichsel zurück. In den Karpathen wurden die Russen am Ujzoker-Paß vollständig geschlagen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs von Hoefer, Generalmajor.

Tsingtau.

Von Dr. Paul Rohrbach.

Nach englischen Nachrichten ist Tsingtau seit dem 28. September von der Landseite her ganz eingeschlossen. Am selben Tage beschossen japanische Kanonen zwei unserer Küstenbatterien. Am 29. September begann der von englischen Streitkräften unterstützte Angriff der Japaner auf die vorgeschobenen deutschen Stellungen, die 6-7 Kilometer von der Hauptverteidigungslinie, den Landforts, entfernt liegt. So viel ist bisher bekannt geworden.

Für die Verteidigung von Tsingtau kommt es auf eine ganze Reihe von Faktoren an, von denen kein einziger genau bekannt ist. Auf jeden Fall sicher ist das starke Verhältnis zwischen der Zahl der Angreifer und der Verteidiger. Auch wenn möglicherweise die Kanonenschiffe einiger Schiffe in unseren Befestigungen zu Lande mitkämpfen, wenn alle in Ostasien erreichbaren Reservisten eingezogen sind und die Abteilung aus Tientsin-Peking mit in Tsingtau sein sollte, so kommen wir trotz alledem auch nicht annähernd an die von den Japanern jedenfalls aufgewandte Truppenstärke heran. Falls die Japaner rücksichtslos vordringen, ähnlich wie sie es vor zehn Jahren bei der Belagerung des russischen Fort-Arthur getan haben, wo Zehntausende von Toten vor den Befestigungen liegen blieben, so können sie ohne Zweifel den Fall von Tsingtau sehr rasch herbeiführen. Nicht die Befestigungswerke kämpfen, sondern die Menschen, die hinter den Mauern und an den Geschützen stehen. Ist kein Ersatz vorhanden, um die Gefallenen, Verwundeten und Erschöpften abzulösen, so muß der Angreifer, sei es auch über Berge von Leichen, sein Ziel erreichen.

Die zweite Frage ist, ob schwere Belagerungsgeschütze nur von der Flotte aus oder auch von der Landseite her angewendet werden. Der Zeit nach, die seit der sogenannten japanischen Kriegserklärung vergangen ist, könnte Belagerungsgeschütze mit Hilfe von Feldbahnen herangeführt werden. Für die Schiffe ist eine Beschädigung der Forts von Tsingtau keineswegs ungefährlich, denn wenn sie so nahe herankommen, daß ihre Kanonen wirksam werden, so legen sie sich natürlich auch ihrerseits dem deutschen Feuer aus. Die gegenwärtig herrschende Meinung über die Aussichten von schwerer Schiffs- und ebensolcher Artillerie gegeneinander ist die, daß die Schiffsbeschütze überlegen sind, wenn sie ein deutliches Ziel haben, d. h. wenn die Batterien am Lande nicht geschützt sind. In dem Falle ist die Landstellung, bei annähernd gleicher Geschützmacht natürlich, stärker. Die Befestigungen von Tsingtau nach der See hin sind sehr gut angelegt, aber man muß damit rechnen, daß die Japaner seit vielen Jahren eine ganz unglaubliche Spionage betrieben haben und wahrscheinlich gut orientiert sein werden. Ich erinnere mich, wie Tsingtau, bei meiner ersten Anwesenheit im Jahre 1908, unter den chinesischen Aufst, die am Fortbau arbeiteten, zwei abgefangen wurden, die falsche Zöpfe trugen. Der aufführende Unteroffizier hatte Verdacht, daß sich japanische Spione unter den Arbeitern befanden. Er ließ daher alle Mann antreten und zog jeden einzelnen am Kopf. Zwei Zöpfe blieben dabei in seiner Hand. Die beiden Artilleristen behaupteten, sie seien irgendwo von einer chinesischen Behörde für Diebstahl mit Zopfabschneiden bestraft worden, und hätten sich geschämt, ohne Zopf zu gehen. Dergleichen kam vor, aber man meinte damals in Tsingtau, daß trotz aller Vorsichtsmahregeln Spionage wahrscheinlich sei. Bezugsweise waren auch alle Photographen am Ort Japaner, und Japaner beschäftigten sich mit Vorliebe damit, Landverhältnisse

aufnahmen in der Nähe der Befestigungen zu machen. Mehr als einmal sind sie dabei abgefaßt worden.

Wie wir schon vor längerer Zeit erfahren, ist es gelungen, die Familien, in erster Linie die Frauen und Kinder, rechtzeitig fortzuschaffen. Das war vor allem aus Gründen der Menschlichkeit richtig und notwendig, außerdem aber wegen der Verpflegung. Wahrscheinlich wird schon seit längerer Zeit Seeblockade bestanden haben und der Verkehr mit dem chinesischen Hinterlande wird unterbunden gewesen sein. Die Wasser- und Landverbindung Tsingtaus geschieht durch eine Leitung, die vom benachbarten Kaufstangegebirge herkommt. Es ist selbstverständlich, daß die Japaner diese Leitung sobald als möglich zerstört haben. Innerhalb des befestigten Gebietes sind Staudämme und Brunnen vorhanden, aber man steht gerade jetzt in Tsingtau am Ende der Trockenzeit, in der ganz China, namentlich der wenig wasserreiche Norden, förmlich ausderrt. Daher ist sehr schwer zu sagen, wie es mit der Verteidigung unter diesem Gesichtspunkte jetzt steht. Trinkwasser wird jedenfalls vorhanden sein, aber im übrigen ist anzunehmen, daß große Knappheit herrscht. In nächster Zeit beginnen die Regen. Sobald es regnet, füllen sich die massenhaft angelegten Stauteiche, und wenn auch dieses Wasser stets lehmig ist, so würde es doch das Aushalten wesentlich erleichtern.

Vom deutschen Standpunkte aus betrachtet muß man sich über die große Langsamkeit wundern, mit der bisher das ganze japanische Unternehmen gegen Tsingtau geordnet worden ist. Entweder weil die Japaner mit den Vorbereitungen nicht fertig wurden oder vielleicht auch weil sie aus anderen Gründen zögerten. Mag aber Tsingtau jetzt fallen oder nicht fallen. Das dieser Stützpunkt für Deutschland und das Deutschum in China je dauernd aus unserer Hand genommen werden könnte, ist undenkbar. Menschlicher Voraussicht nach werden wir auf den Hauptkriegsschauplatz in Europa und in der näheren Nachbarschaft so siegen, daß wir den Gegnern die Friedensbedingungen auferlegen können. Namentlich England gegenüber werden wir genügenden Druck ausüben in der Hand halten, um einen kräftigen Druck wegen Niederstattung Tsingtaus auszuüben. Wie die Engländer sich dann mit den Japanern auseinandersetzen, wird ihre Sache sein. Ich bin nicht der Meinung, daß England Japan zu dem Angriff auf Tsingtau angehetzt hat. Viel wahrscheinlicher ist es, daß Japan von vornherein mit seiner Gegnerschaft drohte, wenn ihm nicht freie Hand in Nordchina gelassen würde. Dazu gehört natürlich auch der Besitz von Tsingtau. Aus japanischen Quellen ist in alle Welt schon vor Wochen die Nachricht verbreitet worden, Indien stehe vor dem Ausbruch, England habe japanische Hilfe dorthin erbeten und habe sogar die Forderung Japans bewilligt: freie Hand für ganz China und Einwanderungsrecht nach der Westseite von Kanada. Das sind die japanischen Ziele. Für die europäische Kultur und für die Gesamtinteressen der weißen Rasse ist es aber ausgeschlossen, die Zukunft Chinas den Japanern auszuliefern. Die Japaner haben selbst nur die technische Seite unserer Kultur begriffen und übernommen; daß sie die vierhundertmillionenweit China zu geistig durchdringen könnten, ist undenkbar. Zu den Frevlern und zu der Verblendung Englands in diesem Kriege gehört auch der Entschluß, die Japaner auf China loszulassen. An uns wird es nach dem Siege sein, diese Sünde gegen den Geist der Menschheitskultur mit unsern Mitteln wieder gutzumachen.

Und doch! — In dem vorstehenden Aufsatz Rohrbachs wird auseinandergesetzt, wie wenig wir auf eine lange Gegenwehr Tsingtaus rechnen könnten. Er wird ja wohl recht behalten, aber es wird uns Deutschen eine Genugtuung sein, daß auch dort im fernsten Asien unseren Feinden nichts geschenkt wird. Die sieben eingetroffene Extrablattnachricht des Wolffschen Büros über den abgeschlagenen ersten Sturm der Japaner und Engländer wird überall mit stolzer Freude aufgenommen werden. Mit 2500 Mann haben sie ihren ersten Angriff bezahlet müssen. Also so einfach, wie man sich in London und Tokio den Raubzug auf Kiautschow gedacht haben mag, ist die Sache nicht. Auch dort steht eine treue deutsche Wacht, auch dort kommen deutsche Kriegskunst und deutsche Tapferkeit zu Ehren! Offenbar ist die Befestigung seit dem 23. August, dem Tage, da der Reichsfeldmarschall dem japanischen Botschafter in Berlin seine Pässe ausstellen ließ, nicht müßig gewesen; ja schon vorher wird sie in der Voraussicht eines Angriffs alles getan haben, um den Feinden würdig zu begegnen. Am 24. August wurde bereits das Erscheinen des österreichischen Kreuzers „Kaiserin Elisabeth“ angekündigt, der sich jetzt gemeinsam mit unserem Kanonenboot „Jaguar“ wirksam am Kampfe beteiligte. Von englischen Kriegsschiffen verläutet in der Rotterdam Meldung nichts, auch das Eintreffen japanischer Schiffe wird nicht erwähnt. Der Hauptkampf wird als Angriff zu Lande auf die vor Tsingtau angelegten Befestigungswerke vor sich gegangen sein, und hier vermochte die Uebermacht der Japaner und Engländer nichts auszurichten gegen die deutschen Geschütze und Maschinengewehre. Wie wird die Belagerung geendet haben, als sich die Feinde zurückzogen, zumal da, wie es heißt, die eigenen Verluste nur gering waren! Man warte die Japaner Verstärkungen ab. Leider ist ja kaum zu hoffen, daß auch die tapferen Kämpfer von Tsingtau ihre Kräfte vermehren werden. Aber sie werden sich rufen, um auch einen zweiten Ansturm siegreich zu bestehen. Wenn die Japaner als gute Geschäftsmänner darauf rechnen, Tsingtau ohne viel Kosten und womöglich unverzehrt in die Hände zu bekommen, so werden sie jetzt diese Hoffnung aufgegeben haben. Und kommen sie über kurz oder lang zum Ziele — Abrechnung vorbehalten! Jedenfalls kommt der Einbruch dieser Nachricht uns in aller Welt zugute und nicht unseren Feinden.

Opatow und Klimontow.

Die auffällig große Ruhepause, die sich die Russen nach der Schlacht bei Lemberg gönnten, war in der Tat eine Pause der Er schöpfung. Sie waren außerstande ihre Angriffsbewegungen fortzusetzen, weil sie durch das eifrigste Ringen völlig ermattet waren. Unterdessen ist zwischen den Oesterreichern und den in treuer Waffenbrüderschaft aus Schlesien herbeigeeilten Deutschen die Verbindung hergestellt worden. Mit vereinten Kräften begann der Vorstoß gegen die Russen, und der erste Erfolg dieses gemeinsamen Vorgehens ist die Niederlage der Russen bei Opatow und Klimontow. Beide

Orte liegen südlich vom Tschingtau-Gebirge im Gouvernement Radom. Opatow ist eine Stadt von 7000 Einwohnern, deren Entfernung von der Weichsel etwa 30 Kilometer beträgt. Klimontow ist ein amtlisches Dorfchen von 700 Seelen. Es liegt 16 Kilometer südlich von Opatow und ist von der Weichsel ungefähr 20 Kilometer entfernt. Wenn es bei der Belagerung der geschlagenen Russen den verbündeten Deutschen und Oesterreichern gelingt, die Russen durch das hügelige Gelände ans Ufer der Weichsel zu drängen, dann müssen die Verfolgten die Waffen strecken oder in dem durch die Regengüsse hochgeschwellenen Weichselstrom elend zugrunde gehen. Hoffentlich kommt von jenem Teile des Schlachtfeldes bald weitere gute Kunde.

Der König der Belgier flieht!

Die „Alln. Ztg.“ veröffentlicht ein Telegramm von der holländischen Grenze, wonach König Albert von Belgien bereits von Antwerpen abgereist sei. Er habe sich gestern früh 11 Uhr im Kraftwagen nach Ostende begeben, um dort auf einem Kreuzer nach England überzusetzen, angeblich um mit der englischen Regierung zu beraten. Nach einer anderen Version ist der englische Marineminister Churchill in Antwerpen eingetroffen, um mit dem König zu beraten.

Der König der Belgier sucht also vorläufig das Schicksal Napoleons III. zu vermeiden.

Churchill in Antwerpen!

Aus dem Haag wird der „Post. Ztg.“ gemeldet: Nach einem hier eingetroffenen Privatbrief ist die Stimmung in Antwerpen trotz der schließlich doch eingetroffenen englischen Hilfe verzweifelt. Bei der Ausichtslosigkeit des Widerstandes wird ernstlich erwogen, ob die Belagerung kapitulieren, oder, was noch möglich, entweichen soll. Die Furcht vor der Zerstörung der Stadt durch die Fortleitung des Bombardements spielt bei den Erwägungen eine große Rolle. Das unerwartete Eintreffen Churchills in Antwerpen bezweckt offenbar, die Belgier zum äußersten Widerstand anzuwecken.

Antwerpen in Verzweiflung.

Aus Antwerpen wird gemeldet, daß gestern den ganzen Tag über das Artillerieduell auf der ganzen Linie fortdauerte. In der Stadt wird das elektrische Licht aus den Straßen nicht mehr in Betrieb gesetzt und die Gaslaternen werden schon um 7 Uhr abends ausgelöscht. In der Nacht zum Sonnabend sind viele Truppen mit großen Schiffskanonen durch die Stadt nach der Front gezogen. Die Antwerpener Flüchtlinge, die in Terneuzen angekommen sind, beklagen, daß die erste Fortlinie durchbrochen ist und die Antwerpener Behörde die Bevölkerung aufgeföhrt hat, Frauen und Kinder wegzuschaffen. Der Strom belgischer Flüchtlinge, die zu Lande und auf dem Seewege nach den Niederlanden kommen, dauert unvermindert an.

Berichte aus Namur melden, daß gestern zwischen Deutschen und Belgiern bei Vanacker an der luxemburgischen Grenze gekämpft wurde. Es war nur ein kleines Scharmüchel, denn es

waren dort sehr wenig Belgier, die bald vertrieben wurden. Die Deutschen behaupten, daß auch Bürger erschossen haben, und haben deshalb verschiedene Häuser von Kanonen in Brand gesetzt.

Belagerung des Forts Lustica bei Cattaro.

Rom, 6. Oktober. Nach dem „Corriere d'Italia“ bombardierten gestern drei französische Panzerkanonen und viele Kreuzer das Fort Lustica bei Cattaro.

Der Kanal durch Minenlegung gesperrt.

Christiania, 6. Oktober. Offiziell wird bekanntgegeben, daß der Kanal seit Sonnabend zwischen 51 und 52 Grad nördlicher Breite durch Minenlegung als gesperrt anzusehen ist.

Befestigung der Küste des Finnischen Meerbusens.

Stockholm, 6. Oktober. (Einsatzmeldung.) Aus Finnland und Rußland trifft keine Post mehr in den schwedischen Häfen ein.

Serbische Verbrechen.

Wien, 6. Oktober. Das Wiener f. f. Telegr. Korrespondenz berichtet aus amtlicher Quelle: Am 6. September gelang es den Serben, eine kleine Infanterieabteilung in jungem Terrain abzufangen.

Die Dardanellen bleiben gesperrt!

Wien, 6. Oktober. (Eig. Drahtmeldung.) Wie das „Volksblatt“ meldet, hat die Türkei die nach der Zurückziehung der englischen Flotte aus den türkischen Gewässern geforderte Aufhebung der Dardanellen-Sperre endgültig und für die ganze Dauer des Krieges abgelehnt.

Wenn diese Nachricht amtlich bestätigt werden sollte, dann wäre der Krieg zwischen der Türkei und dem Dreierbündnis unvermeidlich.

Die Tapferkeit der rumänischen Soldaten im österreichisch-ungarischen Heere.

Budapest, 6. Oktober. Blätter bringen zahlreiche Beispiele von besonderer Tapferkeit und Bravour, durch welche die im österreichisch-ungarischen Heere dienenden rumänischen Soldaten sich bei verschiedenen Gelegenheiten ausgezeichnet

haben. Namentlich werden das 3. Bataillon aus Rumänien bestehende XII. Korps und das größtenteils aus Rumänien bestehende 62. Regiment hervorgehoben.

Dr. Karl Peters kehrt nach Berlin zurück.

Ueber das Schicksal von Dr. Karl Peters wird jetzt gemeldet, daß er mit seiner Gattin aus London nach Aufhebung seines Hausarrestes in Holland eingetroffen ist, von wo aus ihm nun die Heimreise nach Deutschland gestattet wurde.

Troß der englischen Schiffskontrolle nach Deutschland zurückgekehrt.

Der „S. P. A.“ meldet, daß es trotz der englischen Schiffskontrolle zwei Mitglieder der deutschen Militärmission in Paragan gelang, nach Deutschland zu kommen, und zwar als Chef der Mission Hauptmann v. Schleich und Hauptmann Führinger.

Eiserne Kreuze.

Das Eiserne Kreuz ist verliehen worden: Dem Leutnant im Dragoner-Regiment Nr. 8 Heinrich XXXIV. und Prinz Heinrich XXXVI. von Reuß; dem Leutnant v. A. Reichsanwalt Siegfried Schubert; dem Leutnant bei der Maschinenwerkstatt des Inf.-Regts. 100 Beeger; Sohn des Prinzen der königlichen Standeserhaltungskammer Beeger; dem Leutnant im Pionierbataillon 12 Hermann v. Hübner; Sohn des Oberstleutnants v. Hübner, der 1870/71 mit dem Eiserne Kreuz ausgezeichnet wurde; dem Substabsarzt im Inf.-Regt. 102 Dr. med. Dennis; dem Generaloberarzt Dr. Burdach; Stabsarzt bei der Truppeninspektion 3; dem Majoroberleutnant beim Oberkommando der ersten Armee Werner Facuzzi; dem Leutnant der Landwehr im Landwehr-Regt. 100 Paul Heide; Direktor des Dresdner Tiefbauamts; dem Stabsarzt im Inf.-Regt. 103 Friedrich Heide; dem Unteroffizier im Inf.-Regt. 103 Fritz Goldberger für besondere Tapferkeit; er nahm bei Laßne allein eine französische Patrouille gefangen.

Weitere Meldungen.

Der italienische Militärattaché in Berlin Graf Galzerardi Palazzolo ist zum Generaladjutanten des Königs von Italien ernannt worden.

Wie aus den neuen preussischen Landratsbezirken in Rußisch-Polen gemeldet wird, wurde von den eingewanderten deutschen Hülfskräfte die deutsche und die polnische Sprache für gleichberechtigte Staatsprachen erklärt.

Auf den Spuren der russischen Mordbrenner.

An der russischen Grenze. Von Hermann Roth.

Wolltomtschen, 2. Oktober 1914. Je weiter man sich der Grenze nähert, desto furchbarer wird der Anblick. Wenn man hinter Stallpöden ein Dorf antrifft, in dem noch lebhafte Häuser stehen, wenn sie auch schwer beschädigt sind, so ist dieses Dorf noch gut weggekommen.

nationales elegantes Leben abspiegle, ist fast vernichtet worden. Es wird lange dauern, ehe hier die Spuren der Mordbrenner wieder beseitigt worden sind. Der bedeutende Bahnhof ist verhältnismäßig wenig beschädigt worden. Die Weichenhäuser sind zerstört worden und der Güterschuppen ist ausgebrannt.

Auf den weiten Feldern und Wiesen und in den dichten Wäldern schleichen die vielen Hunde, die die Russen mitgebracht haben. Sehr oft erblickt man herrenlose, geisterte und bedappte Kolonnenpferde, die im Galopp querfeldein jagen. Gelegentlich trifft man auch Pferdeleichen an, die den Reußen ein gutes Mahl geben.

Die russischen Mordbrenner sind sehr zahlreich. Sie haben die Leiden von dem anhaltenden Regen teilweise freigelegt, und es ist keineswegs eine Seltenheit, wenn man bei einer Wanderung durch die Felder über Arme und Füße stolpert, die aus dem Erdboden ragen. Waffen, vor allem Dinamo-Munition und leere russische Revolverbüchsen liegen zerstreut umher.

Eine „ungünstige“ Gegend.

Eine Petersburger Meldung der „Agence Havas“ hat die Niederlage des General Nisegorski der neuen Armeekorps Russlands würdig eingeleitet. Am 30. September nämlich leitete die „Agence Havas“ ihren Abnehmern folgende Nachricht vor:

Der Rückzug der Deutschen in der Gegend von Druksentz und Sopoline (am Niemen) vollzieht sich unter großen Schwierigkeiten, denn die im Walde von Augustowo befindlichen Russen haben eine Wundung vollzogen und den Deutschen in einer wald- und seentrichen, für militärische Operationen sehr ungünstigen Gegend einen Kampf aufgenötigt.

Inzwischen haben wir vernommen, daß jene den Deutschen angeblich gefährliche Wundung bei Augustowo zu einer russischen Niederlage führte! Eine besonders erachtliche Selbstironie ist es, wenn die Petersburger Blätter der Havas-Meldung von der wald- und seentrichen Augustowo Gegend sagen: Sie sei für militärische Operationen sehr ungünstig.

Franzosen und Nigger.

Jakob Schaffner, der unmittelbar vor dem Kriege ein Vierteljahr in Paris gelebt hat, entwirft im Oktoberheft der jetzt von Bruno Hufe herausgegebenen „Deutschen Rundschau“ (Berlin, Gebr. Voelck) eine seltene Schilderung von Pariser Eindrücken und Eindrücken. Die Resonanzneigung der Pariser, ihr Vertrauen auf die englische Hilfe, ihre Enttäuschung über den unzeitigen Kriegsbeginn werden von Schaffner hell beleuchtet.

„Ein baumlanges schwarzes Kürassierkorps hat der Reihe nach alle Weiber, ein farbiges Model, Kavalier, alle Männer. Jeder dritte Mann scheint ein Nigger, Algerier oder Krieger. Die Republik sucht sich durch die farbige Kugel gegenüber der germanischen Expansion zu schützen und aufzurichten. Alle Straßen sind voll dieser dunklen Eindringlinge, Arbeiter, Soldaten, Kommiss in Strickjacken mit Stöcken und Knien, Regier auf dem Velo, Regier im Auto, Regier in eleganter Kleidung, geschäftig mit Wappenstein unter dem Arm oder von weißen Damen zum Amusement begleitet. Kein Ort ist so offiziell oder heilig, wo man nicht auf einen schwarzen Halunken mit wulstigen Lippen und der rieflichen Grimasse des indischen Kanakbuben stößt.“

Die Pariser Bevölkerung für die Nigger nach, seitdem Frankreichs buntesfarbige Truppen das auf sie gesetzte Vertrauen so stark enttäuscht haben.

Kann Rußland ein neues „Millionenheer“ aufstellen?

Die komischste Seite dieses Krieges besteht darin, daß unsere Feinde fortwährend mit Mittelungen „graufiger“ Art sprechen wollen. Nach allen Niederlagen drohen sie uns und ausgefüllt mit der Auffassung von Millionenheeren. Anders machen sie es nicht. Durch Versprechungen mit den Franzosen, Millionen von Soldaten nach dem Festland zu werfen, bis er von seinen eigenen Landesleuten darauf aufmerksam gemacht wurde, daß zusammen-gewürfelte Leute kein Heer seien, und daß man Offiziere nicht nur mit dem großen Rand schaffe. Nachdem dieser Schlag mißglückt war, bringt das „Neuerbüro“ die entsetzliche Mitteilung, daß Rußland nicht weniger als 5 Millionen neue Soldaten und dazu noch unter dem Oberbefehl des Zaren nach Deutschland werfen wolle. Dabei vertrauen die Verbündeten einmal darauf, daß Rußland mächtig viel Menschen besitzt, und andererseits darauf, daß hier genügend Offiziere vorhanden seien. Wie stehen nun die Dinge? Oder scharfer um-

Schreibmaschinen E. Berneburg, u. Zubehör.

Grimmische Str. 24. Tel. 12983. Bei

Die hundert Cage.

163 Roman aus dem Jahre 1815 von W. von Witten. „Na, Madamchen, es wird wohl 'n bißchen fauer, das lange Haar runter zu schneiden?“ „Dies strotze, glatte Strohh?“ machte Erdmuth fast verächtlich, indem sie der Wittin eine ihrer beiden Fingerringe entgegenhielt. „Wem's noch feigige Köpfe wie die der Ferdinande von Schmettau wären!“

Hier hatte er sie im Hause seiner einzigen Schwester erwartet, da er wußte, daß Erdmuth hier Station machen würde. Freilich war der fünfzigjährige, noch sehr rüstige Mann anfanglich nicht damit einverstanden gewesen, daß seine Tochter, die er sehr liebte, in die bedrohlichen Gegenden zurückkehren sollte. Aber er, der mit seiner Frau selber in sehr glücklicher Ehe lebte, sah sie nur zu sehr nach, daß sie dem Gatten nahe sein wollte. So sprach sein eigenes Herz wider ihn und gab Erdmuth recht, die ihm allerdings von ihrem Vorhaben, als Freiwilliger einzutreten, nichts verraten hatte; und schließlich willigte er, wenn auch voll schwerer Bedorfnis, in ihre Rückkehr nach Luguburg ein.

selbst und in die Gegenwart zurück. Ihr Auge traf ausblühend den Spiegel. Er schrak und fuhr sie zusammen. Fast hätte sie sich selbst nicht wieder-erkannt. Das kurze, feilich gestrichelte Haar — die bunte mütterliche Kleidung —! Aber gleich darauf sah sie mit den tastenden Fingern eines Fremden an sich nieder. Es war ihr plötzlich, als sei sie in dieser Gewandung erblüht. Weibliche Scham durchflutete sie — in heiligem Aufschreien schlug sie die Hände vor Gesicht.

Mit staunend aufgerissenen Augen ging sie in großem Bogen um den freischwebenden Mann herum. „Wird' mich gleich verleben!“ „In die Uniform!“ Erdmuth lachte hell auf. „Ja, ja! Die Kleider machen Leute!“ „Aber man denn aber auch reiten können?“ ängte die Alte misstrauisch. „Reiten?“ Wie der Wind! Sonst mühte man kein ostpreussisches Landkind sein!“

Schrieben: Wieviel wehrfähige Leute besitzt Rußland? Nach der letzten großen Volkszählung ver-

Der russisch-japanische Krieg hat auch eine ungeheure Menge von Desertionen gebracht, die mit Hilfe des Rubels trotz Pazzwana sehr leicht zu ermöglichen sind.

Stund doch allein gegen Deutschland nicht weniger als 11 aktive Armeekorps aufgetreten und vernichtet worden. Davon gehörten zur Kaiser-Armee das 1., 6., 8., 10. und 23. Armeekorps und eine große Anzahl von Reserve- und Ersatz-Regimenten.

Vermischtes.

Bismarck als Förderer des Unteroffizierskorps. Aus der Geschichte der Entwicklung unseres Unteroffizierskorps geht, wie uns von militärischer Seite geschrieben wird, deutlich hervor, welchen bedeutenden Anteil Bismarck schon in früheren Jahren an der Gestaltung unseres Unteroffizierskorps hatte.

ausgesprochen. Durch das Gesetz vom 21. Juli 1892 wurde bestimmt, daß den Militärämtern auch die Stellen in den Gemeinden offen stehen.

Wie ein Großteil Hindenburgs die Ostmark von den Russen befreite. Es scheint den Hindenburgs vom Schicksal bestimmt zu sein, den Osten Deutschlands von dem Druck russischer Heere zu erlösen.

Wie der Turnator John das „Eiserne Kreuz“ erhielt. Jünger als jemals ein Mensch mußte der Turnator John um das „Eiserne Kreuz“ kämpfen. Wir wissen die näheren Umstände aus einem Brief, den John über diesen ihm während langer Jahre tiefbewegenden Gegenstand geschrieben hat.

Stahelpaar und U. S. Die Engländer können mit ihrem großen Dichter über Weddigen, den Kapitän des „U“ sagen: Er war der Hauptmann eines winzigen Schiffes nach Groß- und flachem Bau von keinem Wert.

Letzte Nachrichten

Staatssekretär Delbrück im Großen Hauptquartier. (Von unserer Berliner Redaktion.) Berlin, 6. Oktober. Der Vizepräsident des preussischen Staatsministeriums Staatssekretär Delbrück begibt sich morgen ins Große Hauptquartier, um bei dem Reichskanzler die Weisungen für die bevorstehende Landtagsession einzuholen.

Ort und Stelle sich über die wirtschaftlichen Verhältnisse des Landes zu unterrichten. Seine Rückkehr steht erst Mitte des Monats in Aussicht.

Der amtliche französische Schlachtbericht.

Berlin, 6. Oktober. (Eigener Drahtber.) Aus Genf wird der „A. Z.“ gemeldet: Der amtliche französische Schlachtbericht von Montag 120 Uhr hebt hervor, daß auf dem linken französischen Flügel die Schlacht einen außerordentlich heftigen Fortgang nimmt, daß der Kampf bisher jedoch noch unentschieden sei.

Die angeblichen deutschen Spione hinter der französischen Front.

Berlin, 6. Oktober. Gestern wurde vom Wolffschen Büro von einem Maueranschlag des französischen Oberkommandos in Versailles gemeldet, wonach jeder Deutsche, der hinter der Front in Zivilkleidung angetroffen würde, als Spion betrachtet werden sollte.

Zur Belagerung Antwerpens.

Frankfurt a. M., 6. Oktober. (Eig. Drahtber.) Aus Rotterdam wird der „Frankfurter Zeitung“ gemeldet: Der „Martindale“ läßt sich melden: Ich habe einen höheren belgischen Beamten gesprochen, der aus besonderen Gründen Antwerpen verlassen hat.

Der abgewiesene Einfall der Russen in Ungarn. Budapest, 6. Oktober. Der Sonderberichtserstatter der Zeitung „Nacht“ meldet: Der Kampf mit den eingedrungenen russischen Truppen ist noch nicht vollständig beendet.

Das Rätsel des verschwundenen Unterseebootes gelöst.

Rom, 6. Oktober. (Eig. Drahtber.) Der Ingenieur, der das russische Unterseeboot aus Spezia entführte, ist der Schiffskapitän der Kaperesse Belloni. Die Werftleitung glaubt, daß Belloni nach Rizza gefahren ist, wo er Munition und Wasser unentdeckt finden würde.

erklärt, Belloni hätte ihr volles Vertrauen gewonnen. Die Werftleitung hatte mit der Regierung Verhandlungen angeknüpft, um die Erlaubnis zu erhalten, das Schiff regelrecht einem russischen Vertrauensmann abzugeben.

13 000 Tote, 50 000 Verwundete bei den Serben.

Sofia, 6. Oktober. (Eig. Drahtber.) Bei den letzten Kämpfen östlich der Drina ist die serbische Schumadja- und Morawa-Division fast völlig aufgerieben worden.

Die angeblichen japanischen Truppentransporte nach Rußland.

Berlin, 6. Oktober. Der Wolffsche Draht hat gestern die schon am Sonntag aufgetauchte und von uns entsprechend kommentierte Meldung von dem aus Sibirien stammenden Rißchändler weitergegeben, der in Dünaburg in hessen Scharen japanische Truppen auf den russischen Kriegsschauplatz hatte anfahren lassen, und der zu berichten mußte, daß im ganzen 150 000 Japaner den Russen zu Hilfe eilen würden.

Amerika beschwert sich über die englische Zensur.

Kopenhagen, 6. Oktober. Der Zeitung „Politiken“ zufolge hat die amerikanische Regierung der englischen eine Klage über die Zensurierung der Telegramme Amerikas nach neutralen Ländern, wie Holland und Dänemark, zugestellt.

Das Erdbeben in Sparta.

Konstantinopel, 6. Oktober. Nach ergänzenden amtlichen Meldungen hat das letzte Erdbeben in Sparta viele Häuser zerstört, darunter auch Antiquitäten. 248 Personen kamen ums Leben.

Wer seinen im Feindesland stehenden Angehörigen eine Zeitung aus der Heimat regelmäßig zusenden will, bestelle sie bei

Feldpost-Abonnement

auf das Leipziger Tageblatt für 1.50 Mark monatlich

täglicher freier Zustellung durch Kreuzband Anzugeben sind: Vor- und Zuname, Dienstgrad, Kompanie (Eskadron, Batterie), Regiment, Division, Armeekorps, Bestimmungsort nicht erforderlich.

Die vorliegende Ausgabe umfaßt 4 Seiten.

Hauptverleger: Dr. Bernh. Meißner. Verantwortliche Schriftleiter: für Politik Dr. Hans Günther; für die Buchhaltungen Walter Schindler; für die allgemeine Angelegenheiten Ernst Giese; für Kunst und Wissenschaft Dr. Friedrich Schreck; für die Redaktionen Ludwig Meyer.

Redaktionen haben nicht verfehlt zu abonnieren, sondern an den Verlag, die Redaktionen oder die Geschäftsstelle des Leipziger Tageblattes, Geschäftsstelle mit beständiger Geltung, zu richten.

Exerzier-Schule v. Wilh. Zörnitz. Gegr. 1871. Winter-Kursus. Aufnahme neuer Schüler: Mittwoch, d. 7. Oktober, v. 4—5 Uhr in der Turnhalle des Christlichen Vereins i. M. Johannisplatz 3. Freitag, d. 9. Oktober, von 4—5 Uhr im Klublokal „Bonorand“ oder jederzeit in der Wohnung: Breitbühlstr. 20, I.

Braune Stute, 11 J., verk. von Theodor Bader, Kolonnenstr. 17a. Brillanten, Gold, Silber, Platin um. taufst. Bischer, Markt 2, 1. Et. W. H. Versteigerungen. Schwedischmaschinen-Verkauf. Schmiedler, Markt 7b, Eingang Bernauerstraße. Moderne Teppichklopp-Maschine, nur Handbetrieb, von Eng. Angerer. Verkauf. Bestellungen an Bernauerstraße 20, III.

